

10. Sonntag nach Trinitatis, 24. August 2025, Mk 12,28-34

Liebe Gemeinde, wer eine jüdische Familie besucht, findet nicht selten so etwas am Rahmen der Haustür. Einige mögen es kennen, andere nicht. Ich habe dieses "Ding" vorgestern bei einem etwas größeren Versandhändler für heute bestellt, liebäugelte aber auch schon in meinen Jerusalemer Monaten damit. Dieses "Ding" nennt sich Mesusa und ist eine Art Kapsel. Der etwas größere Versandhändler wirbt unter der Überschrift

"Türdeko Glücksbringer Jerusalem Israel Feng Shui Charms Wohnzimmer Wanddeko" mit den Worten:

"Perfektes für Freunde, die an das Judentum glauben. Sie werden dieses einzigartige lieben. Die Gravuren auf dem religiösen Muster verleihen einen Hauch von Segen und göttlichem Schutz und unterstreichen die spirituelle Essenz des Produkts." Und all das für € 13,29. Schnapper!

Trotzdem werde ich diese Mesusa nicht an meinen Türrahmen nageln, einfach aus Respekt vor dem Judentum. Schließlich bin ich als Christ auch nur so semibegeistert, wenn sich Nichtchristinnen mein Zeichen der Erlösung als reines Modeaccessoire ins Dekolletee hängen. Ob angesichts der Othmarscher Gartenbuddhas wirklich alle Buddhisten Halleluja schreien, weiß ich offen gestanden nicht.

Dürfen Nichtjuden eine Mesusa besitzen? Das ist eine Frage, über die Rabbiner sehr ausführlich diskutiert haben, weil Rabbiner ja über wirklich jede Frage sehr ausführlich diskutieren und das meine ich voller Hochachtung gegenüber den Kollegen. Der Jerusalemer Talmud erzählt vom sicher allseits bekannten Artaban IV., letzter Großherrscher des sicher ebenso allseits bekannten Partherreichs, also einem Nichtjuden. Und dieser Artaban schickt einem jüdischen Lehrer eine unbezahlbar kostbare Perle, leider mit den Worten: „Schicke mir etwas von gleichem Wert.“ Und der Großkönig erhält eine Mesusa. Daraufhin der Parther (wahrscheinlich mittelschwer angesäuert) zum Juden: „Ich habe dir etwas von unschätzbarem Wert geschickt und du hast mir etwas geschickt, das einen Follis wert ist!“ (Follis ist eine antike Bronzemünze im Wert von € 13,29.) Der jüdische Lehrer antwortet: „Dein Besitz und meiner zusammen sind nicht so viel wert! Nicht nur das, sondern du hast mir etwas geschickt, über das ich wachen muss, und ich habe dir etwas geschickt, das über dich wacht, während du schläfst, wie es geschrieben steht: "Wenn du gehst, soll es dich führen; wenn du dich hinlegst, soll es dich bewachen."

Wie so oft im Leben ist der Inhalt ja mehr wert als die Verpackung, so auch bei der Mesusa, denn in dieser Kapsel stecken auf Pergament geschrieben die Worte:

Schma Jisrael, Adonai Elohenu, Adonai Echad.

Höre, Israel! Der Ewige ist unser Gott, der Ewige ist einer.

Haben wir eben in unserem Predigttext gehört: Treffen sich zwei Juden, fragt der eine den anderen: Was ist bei uns das höchste Gebot? Sagt der andere: Das Schma Jisrael, 5. Mose 6,4-9. Damit wäre die Sache eigentlich geklärt, aber das wäre ja zu einfach für jüdische Disputation. Denn der andere Jude, Jesus heißt er, ergänzt: Ich hab übrigens noch ein 2. höchstes Gebot, steht auch in der Tora, 3. Mose 19:

Du sollst deinen Nächsten lieben... und an dieser Stelle wird's jetzt kompliziert, denn da steht in der Tora das Wörtchen kamocha. Du sollst deinen Nächsten lieben kamocha; ich bin der Herr. Kamocha heißt *nicht* "wie dich selbst". Auch darüber haben jüdische Gelehrte sehr ausführlich diskutiert. Kamocha bedeutet: "dir gleich".

Es geht also gar nicht um Selbstliebe. Ich muss nicht auf ein romantisches erstes Date mit mir selbst warten, bevor ich meinem Nachbarn die Hand gebe. Ich habe mir einmal den Spaß gemacht, bei Instagram #selbstliebe einzugeben. 4,5 Millionen Einträge. Im Englischen 131 Millionen. Scheint irgendwie ein Thema in unserer Gesellschaft zu sein.

Wenn ich das mal fragen darf: Lieben Sie sich eigentlich? Ich persönlich halte mich psychisch für relativ gesund und find mich oft ganz nett, ich find's zumeist ganz schön, mit mir zusammen zu sein, aber "Liebe" ist in diesem Zusammenhang ein großes Wort. Ich kenn mich ja persönlich und staune immer wieder, dass einige Menschen und ein Gott zu mir sagen: "Ich liebe dich." Das reicht mir offen gestanden.

Du sollst deinen Nächsten lieben, er ist wie du; ich bin der Herr. Das zweite höchste Gebot (nicht das zweithöchste, sondern das zweite höchste) ist dasselbe wie das erste, nur in grün: Weil ich mich nicht mir selbst verdanke, weil ich ein Kind Gottes bin, erkenne ich im anderen den Bruder, die Schwester. Die sind wie ich: Kinder Gottes, einerlei, ob sie in Tel Aviv oder im Gazastreifen, in Kiew oder Moskau, in Othmarschen oder Mümmelmannsberg wohnen. Sie sind wie ich, sie haben denselben Ursprung, dieselben Ängste, Hoffnungen, Träume. Sie sind nicht besser, nicht schlechter. Sie sind wie ich.

Das ist ja ein eher unangenehmer Gedanke: Dass Frau Schnedermann von Gegenüber wie ich ist. Die Schrift sagt: Du musst ja nicht gleich Flugzeuge oder Schmetterlinge in deinem Bauch starten lassen, wenn du sie siehst, aber verliere sie nicht aus deiner Augenhöhe. Ein wunderbarer Beleg dafür, dass Monotheismus Nachbarschaft retten kann. Gottes- und Nächstenliebe sind zwei Seiten einer Medaille.

Dein Nächster ist „wie du“, schrieb der Jude Rosenzweig vor 100 Jahren, kurze Zeit, bevor ein deutsches Unwesen die Menschheit in arisch und lebensunwert einteilte. Rosenzweig schreibt weiter: "Der Mensch soll sich nicht verleugnen. Sein Selbst wird eben hier im Gebot der Nächstenliebe erst endgültig an seiner Stätte bestätigt. ... aus dem unendlichen Chaos der Welt wird ihm ein Nächstes, sein Nächster, vor die Seele gestellt, und von diesem und zunächst nur von diesem ihm gesagt: er ist wie du. „Wie du“, also nicht „du“. Du bleibst Du und sollst es bleiben. Aber er soll dir nicht ein Er bleiben und also für dein Du bloß ein Es, sondern er ist wie Du, dein Du, ein Du wie Du, ein Ich, - Seele. So macht Liebe die Welt zur beseelten."

Wem das zu sperrig ist, halte sich an Tabori, der es mit 3 Worten auf den Punkt bringt: Jeder ist jemand. Jeder ist jemand.

Braucht man für diese 3 Worte den lieben Gott? Ich glaube von ganzem Herzen und angesichts von Frau Schnedermann: JA!! Denn die unbedingte Würde eines Menschen ist keine Idee, auf die sich Gesellschaft mal eben in einem Grundgesetz einigt, sie ist keine Verhandlungsmasse, sie braucht einen Garanten in außerparlamentarischer Opposition, der den Grund legt für das, was Mensch heißt:

Schma Jisrael, Adonai Elohenu, Adonai Echad.

Wer sich hier an "Jisrael" stört, erinnere sich an den alten jüdischen Witz: 'Lieber Gott, ich weiß, wir sind das auserwählte Volk. Ich bin dir auch dankbar für alles - aber könntest du mir nicht einmal einen Gefallen tun und statt unseres Volkes ein anderes auserwählen?' Wir hören das Schma Jisrael mit Jesu Ohren.

Wer letzten Sonntag da war und sogar noch zugehört hat: Es ist genau das, was der Jude Paulus schreibt: Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus. - Dasselbe in Grün.

Monotheismus ist nicht allein die Frage, an welchen Gott man glaubt, sondern wie man seinen Mitmenschen begegnet. Dieselbe Medaille.

Offen gesagt bedaure ich, dass ich keine Mesusa an meiner Haustür habe. Sie wäre enorm hilfreich, besonders wenn Frau Schnedermann das nächste Mal bei mir klingelt. Amen

Pastor Martin Hofmann